



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

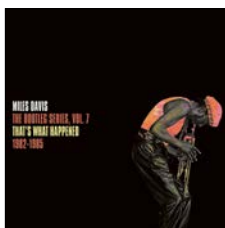
Julia Hülsmann Quartet: The Next Door; Julia Hülsmann (p), Uli Kempendorff (ts), Marc Muellbauer (b), Heinrich Köbberling (dr); ECM

Es beginnt mit einer schlichten Akkordprogression auf dem Flügel – wunderschön und fast nicht von dieser Welt. Aber diese Aufnahme, das wird beim zunehmenden Anhören deutlich, kann auch anders. Denn mit „Next Door“ stößt Julia Hülsmann im Quartett eine neue Tür auf. Und die führt geradewegs hinein in ein offeneres Musizieren, das freiere Behandlungen musikalischer Themen kennt.

Einmal mehr ist neben Hülsmanns angestammtem Trio (mit Marc Muellbauer am Bass und Heinrich Köbberling am Schlagzeug) ein Bläser mit von der Partie, der Tenorist Uli Kempendorff. Auch mit ihm hat sich inzwischen ein beinahe telepathisches Zusammenspiel eingestellt. Tatsächlich bietet diese Einspielung neben allen lyrischen Momenten in abgetönter Harmonik überraschende Up-Tempo-Passagen, in denen die Akteure auch schon mal „off beat“ agieren, ausbrechen – eben eine neue Tür öffnen, etwa auf „Wasp At The Window“. Aber diese Aufbrüche – und das ist das Schöne – ergeben sich wie von selbst. Nichts wirkt avanciert oder aufgesetzt. Dabei erweist sich Drummer Heinrich Köbberling als heimlicher Star, immerhin treibt er die Formation intelligent wirbelnd an. Da erscheinen Post-Bop-Themen, Bassist Muellbauer bemüht den „walking bass“. Die Rhythm-Section als schnurrender Motor in einem sich ständig neu definierenden musikalischen Rollenspiel, bei dem die Aufgaben nicht klar verteilt sind.

„Ich kann mich am Klavier frei bewegen“, meint Julia Hülsmann, „von Unisono-Linien zur melodischen Begleitung wechseln und dann in eine Basslinie übergehen.“ Das Ganze im Fluss. Richtig! Wirklich gute Musik hat eben beides: das Loslassenkönnen bei gleichzeitiger Kontrolle.

Tilman Urbach



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Miles Davis: The Bootleg Series, Vol. 7 – That's What Happened 1982-1985; Miles Davis (tp), J.J. Johnson (tb), Bill Evans (ss), John Scofield, Mike Stern (el-g), Marcus Miller (el-b), Al Foster (dr), Mino Cinelu (perc), u. a.; Columbia (3 CDs)

„Outtakes heißen so, weil man sie weglassen sollte“, forderte einst Mac Rebennack, alias Dr. John. Miles' Produzent Teo Macero war empört über den Umgang mit Outtakes bei Columbia. Doch nicht nur die Miles-Erben dürften sich freuen, auch die Fans. Die offizielle „Bootlegs“-Serie fördert seit 2011 manch Interessantes zutage. Wie die fünfte Box: „Freedom Jazz Dance“, mit unveröffentlichten Aufnahmen von 1966, hatte es in sich. Brilliant montierte Schnappschüsse von Studiosessions des zweiten Quintetts mit Wayne Shorter gleichsam als Hörkino.

Obwohl auch die anderen Folgen mehr als akzeptabel waren, scheint man jetzt mit Folge 7 an ein Ende gekommen. Die Tracks der Dreier-Box – aus Sessions zu „Star People“, „Decoy“ und „You're Under Arrest“ sowie einem bombastischen Montreal-Gig von 1983 – zeigen knapp vier Stunden lang, was in den frühen 1980er-Jahren oft mühselig – vermutlich für viel Geld – konzipiert wurde, als Miles vor Zigtausenden auftrat, die ihn noch nie erlebt hatten. Da ist sein Herumirren in der Popkultur – wer will 2022 noch „Human Nature“ hören? – nach dem gelungenen Comeback mit „The Man With The Horn“ und bevor mit „Tutu“ sein letztes großes Album entstand.

Starke Momente enthält sein Solo in „Star People“. Humorvoll und maliziös transformiert er den Blues „It Gets Better“. Ansonsten jede Menge Gitarrensolo von John Scofield und Mike Stern, dazu Mino Cinelus Congas. Viel Ferrari-Funk, abgepackt vor einer Kulisse wie aus „Bladerunner“. John McLaughlin, für den Miles eine Art Gott war, setzt in „Katia“ zu einem grandiosen Gitarrensolo an. Und „Never Loved Like This“ zeigt Miles überlebensgroß.

Karl Lippegaus



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Hermeto Pascoal e grupo: Planetário da Gávea; Hermeto Pascoal (div), Carlos Malta (ss, fl), Itiberê Zwarg (b, p), Jovino Santos Neto (p, kb), u. a. (dr, perc); Far Out (2 CDs)

In Brasilien nennen sie ihn „o bruxo“, den Hexenmeister. Hermeto Pascoal ist ein Alchemist der Klänge, der ähnlich wie Sun Ra einem Pool talentierter Adepten seine exzentrischen Ideen eintrichtert, die wir hier 1981 live aus einem Planetarium in Rio erleben. Hermeto ist äußerlich sehr weiß und innerlich sehr schwarz, seine Musik ein bizarres Hybrid aus allem, was je an sein Ohr drang. 1970 erlangte er Weltruhm, als Miles Davis ihn und mehrere seiner Kompositionen auf „Live-Evil“ präsentierte, darunter „Nem um talvez“, bei dem Miles sich selbst als Komponist angab.

Das Konzert aus Rio zeigt Hermetos reguläres Septett, nur mit Kassettensampler aufgenommen, in einem futuristischen – wie halbierten – riesigen Plastikglobus. Das Mikrofon könnte auf dem Boden eines kenternden Kanus gelegen haben. Egal, handelt es sich doch um ein historisches Dokument. Der halbstündige Opener „Amor, paz e esperança“, im Grunde nur eine Abfolge von Soli, zeigt den Multiinstrumentalisten, wie er seine Truppe lenkt. In „Samba do Belaqua“ tanzt sein Tenorsaxofon mit endlosen Variationen à la Frank Zappa oder Soft Machine. Die Keyboards von Jovino Santos Neto, der geniale Itiberê Zwarg am E-Bass, Hermeto als Sänger und Rapper, Marcio Bahia an den Drums duettierend mit den Scat-Einlagen. Carlos Malta, der Wayne Shorter so gleicht, in viertelstündigen Soli.

Bossa Nova hat weltweit vieles überdeckt, aber es gibt einen brasilianischen Jazz und Hermeto ist eines seiner Genies. Die zweite CD birgt noch mehr Überraschungen in den Klaviersoli, und der Choro „Jegue“ am Schluss ist wie pure Trance-Mission.

Karl Lippegaus



Musik

★★★★

Klang

★★★★★

Dave Douglas: Overcome; D. Douglas (tp), R. Keberle (tb), F. Victor, C. Meza (voc), J. Roeder (b), R. Royston (dr); Greenleaf

Der Anfang klingt wie ein Trauermarsch beim New-Orleans-Begräbnis. Trompeter Dave Douglas beherrscht den breiten, kraftvollen Brass-Band-Ton à la Lester Bowie. In diesem traditionssatten Arrangement der Bürgerrechtshymne „We Shall Overcome“ umspielen sich Trompete und Posaune, zwei Sängerinnen teilen sich den Text: Fay Victor in emphatischem Gospelton, Camila Meza verhaltener, beide zusammen so kontrapunktisch wie die Bläser.

Als Statement und Appell versteht sich das Album. Dem gesellschaftlichen Rollback in den USA setzt Douglas einen musikalischen Aufruf zu Widerstand,

Rassen-, Klima-, Wahl- und Gendergerechtigkeit entgegen. Eine Art „Freedom Now!“ von heute. Ausgehend von „We Shall Overcome“ erarbeitete er neue Stücke und Lyrics – einmal mit Text von Langston Hughes („Peace“), immer mit sprechenden Titeln wie „Overcome“, hier in der Doppelbedeutung „überwinden“ und „überwunden“ – soll heißen: das Gelingen ist keineswegs gesichert. Umso gelungener das Album. Die Musik wird immer offener, dissonanter, bis hin zur suitenartigen Kollektivimprovisation „Perspective“.

Sie und „When We Are Together Again“ thematisieren die Hoffnung auf ein Ende der Pandemie. Während dieser entstand das Album. Man schickte Dateien hin und her, doch das Ergebnis klingt so dicht und direkt, als sei man im selben Raum zusammen gewesen. „Good Trouble, For John Lewis“, übrigens, ist nicht dem Jazzmusiker gewidmet, sondern dem Bürgerrechtler gleichen Namens (1940–2020).

Berthold Klostermann



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

TrilogiC: Abstract Uncertainty; Greetje Bijma (voice), Jasper van't Hof (p), Hans Fickelscher (dr, perc); HGBS Blue

Welch spannend-schlüssige Musik doch in freier Kollektivimprovisation entstehen kann! Im legendären MPS-Studio kamen drei Koryphäen zum musikalischen Austausch ohne Netz und doppelten Boden zusammen. Allen voran Greetje Bijma, deren Stimme vom Scatzen über Lautmalerei bis Vokalakrobatik keine Grenzen kennt. Jasper van't Hof, ein alter Weggefährte Bijmas, konzentriert sich hier auf den Flügel, während der feinsinnige Hans Fickelscher das spontane Geschehen eher mit Klangfarben als mit Rhythmen anreichert. Free Music für Geniesser und Audiophile.

Berthold Klostermann

CONCERT SERIES 2022/2023

30.10. Dado Moroni | Danny Grissett;
The Tingvall Trio

6.11. Gretchen Parlato & Quartet

16.11. Emile Parisien Sextet LOUISE

17.11. Dee Dee Bridgewater & Band

8.12. Ida Sand Duets; Iiro Rantala solo

offbeat-concert.ch

seetickets.ch

(0900 325 325, CHF 1.19/Min.)

Kulturhaus Bider & Tanner (061 206 99 96)



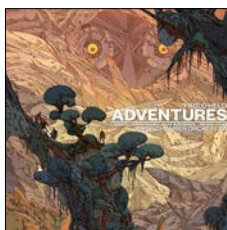
Medienpartner:

Basler Zeitung

bz

RADIO X

RADIO SRF 2



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Pablo Held: Adventures; Pablo Held (p), Robert Landfermann (b), Jonas Burgwinkel (dr), Nelson Veras (ac-g), Susanne Blumenthal (cond), EOS Kammerorchester; Hopalit

In den vergangenen Jahren hat Pablo Held als Jazzkomponist und Musiker auf sich aufmerksam gemacht, unter anderem mit viel beachteten eigenen Ensembles, zahlreichen Veröffentlichungen, ausgesuchten Kooperationen sowie als Konzert- und Festivalorganisator. Mehr als einmal konnte er dafür bereits Kultur- und Musikpreise entgegennehmen.

Nun veröffentlicht er auf eigenem Label eine aufwendige Produktion im Bereich zwischen Jazz, zeitgenössischer und klassischer Musik. Dafür hat er sich zu seinem langjährigen etablierten Trio mit Robert Landfermann und Jonas Burgwinkel zum einen den Gitarristen Nelson Veras ins Boot geholt. Zum anderen verknüpft er die Jazzcombo mit einer orchestralen Besetzung: dem EOS Kammerorchester und Dirigentin Susanne Blumenthal. Held hat die Musik komponiert, das Arrangieren übernahm Jazzkomponist und Saxofonist Niels Klein.

Inmitten des orchestralen Rahmens und mit diesem mal mehr, mal weniger intensiv im interaktiven Wechselspiel verwoben, erkundet das Jazzensemble kollektives Improvisieren und solistische Parts. Sehr freies Improvisieren, kollektive Klangforschung und rhythmische Kontraste werden nach allen Richtungen ausgelotet, gelegentlich schälen sich melodische Jazzsequenzen aus dem Gefüge. Held selbst übernimmt am Klavier oft melodieführende und solistische Parts, lässt aber sowohl den Jazzern als auch den Orchestermusikern eine Menge Raum in den Kompositionen. Für die Herausforderung, komponierte und improvisierte Passagen und Ansätze in ihrer Musik zu integrieren, haben Held und die Beteiligten ihre ganz eigenen Lösungsvarianten gefunden.

Christina M. Bauer



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Theo Croker Quartet: Sketches Of Miles; Theo Croker (tp), Danny Grissett (p), Joshua Ginsburg (b), Gregory Hutchinson (dr), u. v. a.; Act (2 CDs)

Im Kontext der von Siggie Loch sachkundig kuratierten und produzierten Reihe „Jazz at Berlin Philharmonic“ wurde jetzt mit Miles Davis ein weiterer Jazzgigant gewürdigt. Für dieses Projekt war Theo Croker sicher die richtige Wahl. Der aus Leesburg, Florida, stammende Trompeter erinnert in Phrasierung und Improvisationsaufbau an den legendären Vorgänger, verfügt aber auch über ein gehöriges Quantum eigener Ideen.

Bei seinem Auftritt spielt Theo Croker zunächst in Quartettbesetzung, die später im zweiten Programmteil durch Musiker der Berliner Philharmoniker eine orchestrale Begleitung erhält. Schon der Einstieg mit „Pinocchio/Milestones“ erweist sich als eine gelungene Verbindung zweier Themen aus Davis' Repertoire. Die souveräne Art, in der Croker seine Trompetenlinien mit melodischen Motiven anreichert und damit eine ausdrucksreiche Vielfalt erzielt, setzt sich in den Aktionen seines Quartetts fort: Der Pianist Danny Grissett glänzt mit swingendem Akkord- und die Spannung förderndem Einzelnotenspiel. Gegen Ende von „Footprints“ ergänzt der Drummer Gregory Hutchinson das Thema mit passenden rhythmischen Mustern.

Paul Chambers' berühmtes Bassintro in „So What“ wird von Joshua Ginsburg ebenfalls eingesetzt, doch zuvor kreierte der Bassist dazu einen verbindenden attraktiven Gegenentwurf. Magnus Lindgren stößt hier zu der Formation hinzu und überzeugt mit einem packenden Tenorsax-Solo. Das hohe Konzerniveau wird auch in den dezent an Gil Evans erinnernden Arrangements von „Miles Ahead“, „Sketches Of Spain“ und „Porgy And Bess“ erreicht, zumal Theo Crokers Quartett diesen Stücken solistisch neues Leuchten verleiht.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Jasper Høiby: What It Means To Be Human; Jasper Høiby (b), Josh Arcoleo (sax), Marc Michel (dr); Edition

Menschlichkeit, Klimawandel, künstliche Intelligenz und Geldreform. Mit seinem Trio Planet B reflektiert Jasper Høiby diese Themen in einer starken musikalischen Botschaft. Stücke wie „There Will Be No Struggle“ demonstrieren einmal mehr, weshalb er zu den spannendsten gegenwärtigen Bassisten zählt. Seine Interaktionen mit dem kongenialen Spiel des Saxofonisten und des Drummers sind überragend. Atmosphärisch eingesetzte Electronics und State-ments zukunftsorientierter Persönlichkeiten machen dieses zum Nachdenken anregende Album zu einem Erlebnis.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Maria Mendes: Saudade, Colour Of Love; Maria Mendes (voc), John Beasley (cond, arr), Cédric Hanriot (p), Jasper Somsen (b), Mário Costa (dr), Metropole Orkest; Challenge

Maria Mendes hat Jazzgesang studiert. Ohne jemals ihre Liebe zum Fado zu verlieren. Darum verbindet die Portugiesin mit brasilianischen Wurzeln nun diese beiden Leidenschaften miteinander. Gemeinsam mit dem Pianisten, Komponisten und Dirigenten John Beasley hat sie portugiesische Volkslieder neu arrangiert und auch eigene Stück geschrieben. Diese Werke nahm sie mit dem Metropole Orkest live auf. Ihre Einspielung bewegt sich irgendwo zwischen Jazz und Fado. Dabei nutzt Maria Mendes jede Gelegenheit, alle Facetten ihrer Stimme zu präsentieren.

Dagmar Leischow



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Julian & Roman Wasserfuhr: Mosaic; Julian Wasserfuhr (tp), Roman Wasserfuhr (p, kb), Tim Lefebvre (b), Keith Carlock (dr), u. v. a.; Act

Die Kunst des Mosaiklegens besteht darin, aus vielen einzelnen Teilen ein Werk so zu gestalten, dass es den organischen Eindruck des Ganzen erzeugt. Ganz ähnlich haben es die Wasserfuhr-Brüder während der Coronakrise gemacht. Ihr neues Album ist nicht aus einem Guss entstanden, die Aufnahmen wurden in verschiedenen Studios eingespielt. Für Tim Lefebvre und Keith Carlock war es natürlich nicht möglich, von den USA nach Deutschland zu reisen, und so wurden die Tracks eben einzeln im Studio zusammengesetzt. Um ordentlich in Schwung zu kommen, spielten die Wasserfuhrs zunächst alle Stimmen bei sich ein, dann schickten sie die Dateien zu ihren Kollegen. Die schalteten dann ihre Stimme aus und klinkten sich live ein.

Doch nicht nur in technischer Hinsicht ist ein Mosaik entstanden, denn Julian und Roman versammeln hier viele alte und neue Freunde. So etwa Vitaly Zolotov, den sie noch aus ihrer Studienzeit an der Kölner Musikhochschule kennen. Der bringt in ihrem Pat Metheny gewidmeten Track „Forward“ den Jazzrock ein. Ein neuer Freund dagegen ist Harry Mack, selbst ernannter „Freestyle Rapper“ von der US-amerikanischen Westküste. Sein „Venice Beach Rap“ mischt die Platte ordentlich auf, macht aber auch ihre Schwächen deutlich.

Denn in „Never Hold Back“ droht das Mosaik auseinanderzufallen, zu synthetisch wirkt hier das Gesamtkonzept. Im folgenden Stück, dem Nirvana-Cover „Smells Like Teen Spirit“, funktioniert das dann wieder gut. So ist das Konzept dieses neuen Albums ein wenig verkopft, doch die vielen großartigen Musiker, wie Martin Scales, Paul Heller und Tony Lakatos, machen es dann wieder zu einer hörenswerten Scheibe.

Mirjam Schadendorf



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Miha Gantar: Introducing Miha Gantar; Miha Gantar (p), Tijs Klaassen (b), Christian Lillinger, Gerry Hemingway (dr), Marta Arpini (voc), u. v. a.; Clean Feed (5 CDs)

Die ersten Momente sind so fesselnd originell, dass man sie gleich noch einmal hören will. Welch dichte Abfolge der Einfälle, der Umgang mit Zeit und Klangräumen. Es sind erste Eindrücke vom Erschaffen einer weiten Klangwelt mit Melodien wie aus unbekannten Quellen, wobei das Tempo nie starr fixiert ist, sondern so natürlich zu schwanken scheint wie ein Boot. Der Klavierspieler lauscht dem, was das Instrument macht, ein Frage-/Antwort-Spiel setzt ein, variiert mit Miniaturen, Gedankensplittern. Repetitive Motive scheppern mal wie eine kaputte Standuhr aus Fernando Pessos „Buch der Unruhe“. Freies Improvisieren, das seiner eigenen inneren Logik folgt, gepaart mit einer Klaviertechnik, die jedem Ton Präsenz verleiht. Aus dem Stand heraus dekonstruiert der slowenische Pianist Miha Gantar einen Ragtime, und kaum ist der verklungen, scheinen elektronische Cluster aus dem Klavier zu dringen. Oder es verwandelt sich in ein Gamelan-Orchester.

Miha Gantar, Jahrgang 1997, studierte in Graz und lebt heute in Amsterdam. Sein (besserer) Landsmann, der Drummer Dré A. Hocevar, hat Gantar zwischen Dezember 2020 und Juni 2021 in Clubs und Konzerten in Amsterdam aufgenommen. Die 5-CD-Box „Introducing ...“ des portugiesischen Labels Clean Feed eine musikeditorische Großleistung zu nennen, wäre leicht übertrieben: Beim Solo (CD 1) und dem Duo mit der Sängerin Marta Arpini (CD 2) hätte man auf manches verzichten können. Doch Christian Lillinger erfindet das Schlagzeug neu und das 30-minütige Orchesterstück (CD 5) holt Klänge wie Lebewesen vom Grund des Meeres hervor. Dieser neue Jazz verlangt nach einem Hören, das sich aufs Unbekannte einläßt.

Karl Lippegaus

30 YEARS
IN THE SPIRIT OF JAZZ



Das Michael Wollny Trio erweckt die Geister in Jazz, Klassik und Popmusik zu neuem Leben



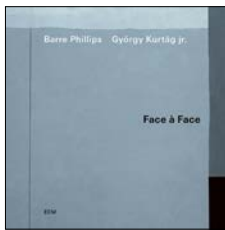
Impressionistische Trio-Variationen: Maurice Ravel in the Spirit of Jazz



„Ein höchst individuelles musikalischen Mosaik, das überraschen dürfte“ Jazz thing

CD / Vinyl / Digital

www.actmusic.com

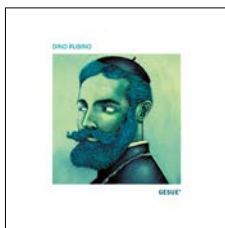


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Barre Phillips & György Kurtág jr.: Face à face; Barre Phillips (b), György Kurtág jr. (efx); ECM

Welch Glück, dass der Großmeister der Bass-Improvisation nach „End To End“ (2018) nur das Solospiel, nicht aber den Dialog mit dem Live-Elektroniker György Kurtág jr. aufgab. Der kontert mit faszinierend originellen Sounds die sonore Expressivität des 86-jährigen Barre Phillips, der von vibrierender Arco-Attacke über Slapping bis zu perkussivem Klopfen sämtliche Facetten seines Instruments grandios ausreizt. Sehr frei, doch nie experimentell, organisch fließend statt konstruiert und voller irisierend farbiger Intensität weiten diese 34 Minuten „Face à face“ Raum und Zeit in die Ewigkeit.

Sven Thielmann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Dino Rubino: Gesuè; Dino Rubino (p), Piero delle Monache (sax), Daniele di Bonaventura (div), Marco Bardoscia (b); Tuk

Erst 2001 wechselte der Südtaliener Dino Rubino von der Trompete zum Klavier und unterrichtete am Konservatorium in Catania. Mit „Gesuè“, seinem dritten Album, schwelgt er unverhohlen in leisem Wohlklang, ohne Schlagzeug, dafür mit Bandoneon. Nun ist Bonaventura kein Saluzzi, aber die erste Hälfte des Albums ergäbe eine gute Filmmusik. Mediterraner Jazz – sozusagen ein „Last Tango In Paris“ light. Im letzten Drittel verflacht die Aktion, manches wirkt schlagerhaft. Das selbstkomponierte „Mountain“ erinnert doch sehr an „St. James Infirmary“. Am Ende klingt der Anfang noch besser als gedacht.

Karl Lippegaus



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

François de Ribapierre: Lune de jour; François de Ribapierre (ts, ss, cl), Rolf Marx (g), Volker Heinze (b); Jazzsick

Der eidgenössische Saxofonist François de Ribapierre öffnet auf zehn im akustischen Duo- bzw. Trioformat interpretierten Originals einen Zugang in seine musikalischen Sphären. Durch die fantasievolle Begleitung seines Gitarristen und seines Bassisten erhält die musikalische Balance zwischen lyrischen Eingebungen („Valse sur mer“) und expressivem Spiel („Days Ago“) noch mehr Dynamik. Konzeptionell weckt de Ribapierres Musik Erinnerungen an die Cool-Jazz-Diskurse des Jimmy Giuffrè Trios, das sich ebenfalls ohne Schlagzeuger, nur von dem rhythmischen Fluss der Kompositionen leiten ließ.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Joshua Redman: LongGone; Joshua Redman (ts, ss), Brad Mehldau (p), Christian McBride (b), Brian Blade (dr); Nonesuch

Das neue Album des Joshua Redman Quartet kommt nur mühsam in die Gänge. Zwar werden Themen des Saxofonisten wie „Disco Ears“ technisch perfekt umgesetzt, aber nicht sonderlich einfallsreich. Auch die Diskurse des Pianisten Brad Mehldau bewegen sich im Vergleich zu eigenen Alben eher im routinierten Begleitmodus. Die Vitalität, mit der die Band einst antrat, entlädt sich erst im letzten Titel der Platte. Die Live-Version von „Rejoice“ verzüchte das Publikum beim San Francisco Jazz Festival 2007. Diese Intensität fehlt der aktuellen Studiosession.

Gerd Filtgen

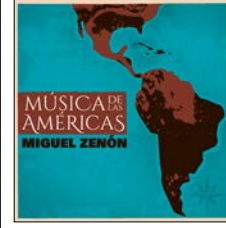


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Samara Joy: Linger Awhile; Samara Joy (voc), Ben Paterson (p), David Wong (b), Kenny Washington (dr); Verve

Sarah Vaughan, Billie Holiday oder Ella Fitzgerald benennt Samara Joy als Vorbilder. Die New Yorkerin gewann 2019 die Sarah Vaughan International Jazz Vocal Competition. Für ihr Debütalbum holt sie ganz unaufgeregt George und Ira Gershwins „Someone To Watch Over Me“ mit ihrem intensiv-warmen Gesang ins 21. Jahrhundert. Ansonsten findet man bei ihr auch eine Reihe weniger bekannter Stücke aus dem Great American Songbook. Für Fats Navarros Instrumental „Nostalgia (The Day I Knew)“ hat sie einen eigenen Text geschrieben. So entstand ein Liebeslied.

Dagmar Leischow



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Miguel Zenón: Música de las Américas; M. Zenón (as), L. Perdomo (p), H. Glawischig (b), H. Cole (dr) u.a. (perc); Miel

Dieses Repertoire voller Wendungen und Kontraste verknüpft die Musiktradition Puerto Ricos mit der des Jazz. Das Quartett um Saxofonist Miguel Zenón spielt die aufwendigen Kompositionen mit dem notwendigen Elan, mit Kapriziosität und Sinn für Details. Gelungen – fast schon unverzichtbar – ist die Erweiterung um eine ganze Riege ausgezeichneten Perkussionisten aus Puerto Rico. Aus einfallsreichen Saxofonmelodien, dichtem Klavierspiel, lässigen Basslinien und nahtlos ineinandergreifenden Schichten von Schlagzeug- und Percussion-Rhythmen entsteht eine neue Variante amerikanischer Musik.

Christina M. Bauer